



**Authentisch leben:
Echtes von Fassadenhaftem
unterscheiden.**

**Den Vorrang hat der Mensch!
– der menschliche Mensch.**

Die «direkte Begegnung» als Lebensschule nach Erich Fromm.

(1. Brief)

Dr. Rainer Funk, Wegbegleiter und Nachlassverwalter von Erich Fromm, hat 2007 im Verlag Herder, Freiburg im Breisgau «Erich Fromms kleine Lebensschule» erscheinen lassen (ISBN 978-3-451-05927-8). Diese Schrift lässt uns erahnen, wie wir Fassadenhaftes von Echtem unterscheiden können. Sie hilft uns verstehen, was uns zu menschlichen Menschen macht. Denn Erich Fromm setzt an dem an, was Menschen von heute fühlen, was sie wollen und was sie an- und umtreibt. Die «kleine Lebensschule» will den Mangel an innerer Aktivität, den Mangel an eigenem Denken, Wollen, Fühlen und Handeln ansprechen und aufarbeiten.

Rainer Funks erste Begegnung mit Erich Fromm.

«Ich stand am Anfang meiner theologisch-ethischen Doktorarbeit und wollte herausfinden, wie Erich Fromm als „Nicht-Theist“ seine humanistische Ethik begründet, ohne an eine den Menschen und sein Denken transzendierende Grösse zu glauben.

Schon bei unserem ersten Zusammentreffen entstand schnell ein Beziehungsraum, der Nähe und Vertrauen ermöglichte. Irgendwie schafften es seine mich unverwandt anschauenden Augen, ein Gespräch in Gang zu bringen, das jede Art von Angst ausschloss und ein hohes Mass an Konzentration ermöglichte.

Fromm erkundigte sich zunächst nach meiner beruflichen Situation und was mich dazu brächte, mich mit seinem Denken zu beschäftigen. Seine Fragen, das wurde mir auch bei den Gesprächen in den nächsten acht Jahren deutlich, dienten dazu, in Erfahrung zu bringen, was mich innerlich bewegte. Ihn interessierten meine Gefühle, Bedürfnisse, Interessen und Leidenschaften.

Das war anders, als ich es bisher kannte. Nicht mein „Kopf“ und das, was ich wusste und dachte, sondern mit meinen inneren Strebungen und Gefühlen

wollte er in Kontakt kommen und sie nicht als Hemmschuhe, sondern als Energieträger verstehen. Selbst wenn die Gefühlskräfte wenig schmeichelhaft sind und ein realitätsgerechtes Denken und Handeln verhindern, gilt es doch, mit ihnen Kontakt aufzunehmen und ihnen Verständnis entgegenzubringen, damit die darin gebundene Energie für einen vernünftigen und liebenden Umgang freigesetzt werden kann.

Das Ergebnis ist eine Schule des Lebens, bei der „Kopf“ und „Herz“ miteinander verbunden sind und die eine von Gefühlen getragene Erkenntnis des Geistes anstrebt. Das Hauptaugenmerk wird also auf die tragende Funktion der Gefühle gelenkt.

Mit seinem Interesse und seinen Fragen wollte Fromm mit meiner Innenwelt, meinen vernünftigen und unvernünftigen, offen zu Tage tretenden und verborgenen Strebungen Verbindung aufnehmen. Dazu bediente er sich des Blickkontakts. Denn damit haben wir schon im Säuglingsalter gelernt, unsere seelische Befindlichkeit mitzuteilen.

Aber da war noch etwas anderes in der Art, wie er mich anblickte, ansprach und das Gespräch gestaltete. Trotzdem er direkt und schonungslos mit meiner Seele in Kontakt trat, fühlte ich mich dennoch nicht in die Enge getrieben, beurteilt, demaskiert oder blossgestellt. Ich spürte, dass er in einer wohlthuenden Weise verständnisvoll und warmherzig mit mir umging. Weder hatte ich das Bedürfnis, mich rechtfertigen noch mich verstecken zu müssen. Er war ganz auf mich bezogen und liess mich mit seinem Interesse an dem, was mich bewegte, spüren, dass man vor sich und seiner Innenwelt keine Angst haben muss. Mit jedem Wort und mit jedem Blick von ihm kam auch immer etwas Solidarisches und Liebevollendes herüber.

Auf diese Art zusammen zu reden, beim Anderern zu sein, in jene Welt der Gefühle und Leidenschaften vorzustossen, die hinter unserem Denken am Werke ist, das war mir neu. So miteinander umzugehen, eines wohlwollenden Blickes sicher zu sein, ohne dass Small Talk oder Versteckspiel nötig ist, stellte für mich den Beginn einer anderen Schule des Lebens dar.

Spüren lassen: „Das bist Du“.

In jeder Art von Beziehung sollte es um eine direkte Begegnung von Angesicht zu Angesicht gehen. Im Gesicht wird das Innere des Anderen ansichtig. So entsteht ein Gefühl von Solidarität, das uns aus unserer Isoliertheit befreit. Es ermöglicht ein ganzheitliches Be-

zogensein und geht unter die Oberfläche. Es stellt sich ein Gefühl der Einheit, des Teilens, des Einsseins ein, das sehr viel stärker ist als ein Gefühl der Freundlichkeit und des Nettseins, wenn zwei Menschen zueinander sagen können: „das bist Du, und ich teile es mit Dir“.

Eine solche direkte Begegnung setzt voraus, dass man am Anderen wirklich interessiert ist. Wir können aufmerksam und mit Interesse zuhören, über den Anderen nachdenken – und doch bleibt der Andere draussen. Ich kann den anderen Menschen zu einem Ding „da drüben“ machen und ihn dann betrachten, wie ich mein Auto, mein Haus, meine Neurose usw. betrachte. Ich kann mich aber auch derart auf ihn beziehen, dass ich *er* bin – dass ich ein den Anderen fühlender und erlebender Mensch bin. In diesem Falle denke ich nicht über mich nach. Es kommt zwischen mir und ihm zu einer Bezogenheit aus meiner Mitte heraus; er stellt sich mir ganz, und ich stelle mich ihm ganz, und wir weichen uns nicht mehr aus.

Eine belebende Erfahrung.

Die direkte Begegnung mit dem Anderen zu praktizieren erweist sich im Vollzug als ethisch richtig und gut. Die Frage ist höchstens, was einen vom Tun abhält. Die Fähigkeit, sich und anderen direkt begegnen zu können, kann von Ängsten, Vorurteilen, Illusionen, Hemmungen, irrationalen Bindungen usw. eingeschränkt oder gar vereitelt werden. Bei Fromm entscheidet nicht der Kopf, sondern das Herz (wobei mit Herz unser Gefühls- und psychisches Antriebsleben gemeint ist). Dieses bestimmt mehrheitlich, ob unser Denken vernünftig und realitätsgerecht und ob unser Fühlen liebend und solidarisch ist – oder nicht.

Bei meiner ersten Begegnung mit Erich Fromm spürte ich, dass mir meine Argumente, mit denen ich seinen Humanismus in Frage stellen wollte, stumpf und unwichtig wurden. Die Art, wie er mit mir umging, entwaffnete mich. Mit meinem logisch-argumentativen Denken wollte ich streiten statt etwas erkennen, Recht haben statt vernünftig sein. Ich suchte die Auseinandersetzung – er bot mir die direkte Begegnung an.»

(Fortsetzung folgt)

Wir werden Ende September 2010 diesen Brief miteinander besprechen. Wenn Sie an der Zusammenkunft teilnehmen möchten, erfragen Sie bitte den genauen Termin bei:

Oskar Jäggi-Zimmermann
Brandenbergstrasse 9, CH-8304 Wallisellen
Tel. 044 / 883 16 13 E-Mail ojrz@wwg.ch

Diskussionsbeiträge sind willkommen!